

## Mobilitea - Let's get together

Laura Schöler, Clara Gsella, Andreas Klink

### Zusammenfassung

*In diesem Beitrag stellen Laura Schöler und Clara Gsella das mobile Begegnungsangebot Mobilitea vor. Ein wesentliches Ziel des Angebotes besteht darin, einen Ort der Begegnung zu schaffen, der unterschiedlichste Menschen dazu einlädt, interessante Gespräche zu führen, sich kennenzulernen oder einfach eine gute Tasse Tee zu genießen. Beschrieben wird, wie Mobilitea entstanden ist, wie sich das Projekt entwickelt hat und welche Erfahrungen das Team mit dem Angebot gemacht hat.*

Mobilitea zu beschreiben ist eigentlich recht einfach, denn schon der Name enthält wesentliche Bestandteile des Angebotes: es ist mobil und es geht um Tee. Auf der zugehörigen Internetseite [www.mobilitea.de](http://www.mobilitea.de) wird deutlich, dass es sich bei Mobilitea um ein mobiles Tee-Café handelt, das an unterschiedlichen Orten stattfindet. Ein wesentliches Ziel des Angebotes besteht darin, einen Ort der Begegnung zu schaffen, der unterschiedlichste Menschen dazu einlädt, interessante Gespräche zu führen, sich kennenzulernen oder einfach eine gute Tasse Tee zu genießen. Und es geht auch immer darum, Menschen dazu einzuladen, sich an dem Angebot zu beteiligen und dabei Nachbarschaften zu aktivieren. Wie dies vor Ort geschieht, wie Mobilitea entstanden ist und wie sich das Projekt über die Jahre entwickelt hat, soll in diesem Beitrag beschrieben werden.<sup>1</sup>

### Wie alles begann

Der Ursprung von Mobilitea geht zurück auf das Jahr 2015. Das war jene Zeit, in der viele Menschen aus Syrien nach Deutschland und auch nach Essen gekommen sind. Damals stand ich (Laura) vor meiner Bachelorarbeit im Studienfach Kommunikationsdesign. Ich sah einen Fernsehbericht aus Syrien, der mich emotional sehr beschäftigt hat. Zusammen mit Clara, die beim Jugendamt der Stadt Essen arbeitet, habe ich überlegt, was wir hier vor Ort für geflüchtete Menschen tun können. Seinerzeit wurden an unterschiedlichen Orten in der Stadt Flüchtlingsunterkünfte eingerichtet. In der jeweiligen Nachbarschaft gab es sowohl eine große Unsicherheit als auch eine große Unterstützungsbereitschaft. Bei den Unsicherheiten spielten unserer Ansicht nach auch immer Ängste eine Rolle – vor allem Ängste vor dem vermeintlichen Fremden. Für uns hat sich schnell die Frage gestellt, wie sich diesen

1) Dieser Artikel beruht auf einem Interview, das Andreas Klink mit Laura Schöler und Clara Gsella am 14.08.2023 in Essen geführt hat.

Ängsten begegnen lässt. Und es entwickelte sich die Idee, einen Ort zu schaffen, der so ein wenig im Dazwischen liegt.

„Dazwischen“ ist dabei sowohl inhaltlich als auch örtlich gemeint. So gibt es viele Hinweise darauf, dass Begegnungen zwischen Menschen sehr dazu beitragen können, Ängste und Vorurteile abzubauen. Und der Ort für solche Begegnungen sollte damals zwischen Flüchtlingsunterkunft und Nachbarschaft liegen, um Hemmschwellen zu vermeiden und für alle offen zugänglich zu sein. Zudem ist uns früh aufgefallen, dass bei Begegnungsangeboten in Flüchtlingsunterkünften Tee immer eine große Rolle spielte. So kam schnell der Gedanke auf, dass Teetrinken ein Weg sein könnte, miteinander ins Gespräch zu kommen. Und daraus ist dann die Idee entstanden, dass der Ort dazwischen auf jeden Fall etwas mit Tee zu tun haben sollte.

### Die Phase von Lauras Bachelorarbeit

Im Jahr 2015 haben sich einige Kommiliton\*innen im Studiengang Kommunikationsdesign für Abschlussthemen entschieden, die sich mit geflüchteten Menschen und ihren Themen beschäftigten. Eine Kommilitonin hat zum Beispiel einen Einwegkoffer entworfen. Den baut man beim Ankommen auf und er wird dann zum Schrank. Dann lassen sich die mitgebrachten Sachen einfacher sortieren und ordnen. Grundsätzlich ist dieser Studiengang allerdings sehr kurzlebig in den Projekten, die man jeweils umsetzt. Man entwirft etwas für einen Messestand, ein Shop-Design, dann baut man ein Modell und mit der Benotung hat es seinen Zweck erfüllt. Auch diese Kurzlebigkeit hat mich (Laura) dazu gebracht, etwas zu planen, was nicht nur prinzipiell umsetzbar ist, sondern nach der Bachelorphase auch umgesetzt werden kann. Ursprünglich habe ich gedacht, dass ich in eine Flüchtlingsunterkunft gehe und dort die Räume gestalte, sie wohnlicher mache. Allerdings kam dann sofort der Hinweis, dass es dafür Richtlinien gibt, die es zu beachten gilt und die wenig Gestaltungsfreiraum lassen. Das erste Konzept von Mobilitea bestand dann aus einem Foodtruck. Im Rahmen der Bachelorarbeit sind Entwürfe für Möbel entstanden, die später auch gebaut wurden, ein Logo wurde erstellt, der Name ausgewählt, Flyer entworfen und was sonst noch dazugehört. Bei der Präsentation gab es dann Ostfriesentee und marokkanischen Minztee.

### Mit dem Fahrrad unterwegs

Nach dem erfolgreichen Bachelorabschluss hat Clara das Konzept von Mobilitea beim Jugendamt der Stadt Essen und vor Ort im Stadtteil Katernberg vorgestellt und sofort große Begeisterung ausgelöst und Unterstützung erfahren. Es wurden Aspekte ergänzt, die mit sozialer Arbeit und den Bedingungen vor Ort zu tun hatten. Am Anfang gab es eine regelrechte Euphorie und viele haben Gelder zur Finanzierung angekündigt. Während eines

Festes im Sozialraum haben wir zusammen mit anderen vor dem örtlichen Jugendamt einen Stand aufgebaut und Tee ausgeschenkt. Es gab Sitzmöglichkeiten und die Menschen konnten miteinander ins Gespräch kommen. Diese ersten Erfahrungen und Reaktionen haben uns alle bestärkt, wobei schnell klar war, dass ein Truck natürlich nicht zu finanzieren war. Auch inhaltlich machte der Truck für uns zunehmend weniger Sinn, denn es stellte sich schnell die Frage, wie mobil ein großer Foodtruck in einer Großstadt tatsächlich ist. Und es war uns immer wichtig, auf Augenhöhe zu bleiben und nicht auf einem Foodtruck zu stehen. Es sollte nicht so sein, dass wir den Menschen etwas rausgeben, sondern dass sie sich beteiligen.

Mobilitea ist dann als Lastenfahrrad mit einem Anhänger gestartet. Der Entwurf kam von Laura und die Jugendhilfe gGmbH in Essen hat den Anhänger gebaut. Finanziert wurde diese erste Phase – wie auch alle späteren – durch unterschiedliche Fördermittel der Stadt Essen. Auf den ersten Blick mag ein Fahrrad auch gewisse Nachteile mit sich bringen. Es schränkt den Radius ein, zumal es sich nicht um ein E-Lastenrad, sondern um ein Hollandrad mit drei Gängen handelte, was vom Anhänger eher ausgebremst wurde. Am Ende war es allerdings ziemlich gut, dass wir mit dem Fahrrad gestartet sind. So konnten wir zunächst einmal herausfinden, ob Menschen überhaupt Bedarf für Mobilitea haben. Rad und Anhänger standen am Katernberger Markt als einem zentralen Ort und von dort aus waren wir in einem bestimmten Radius unterwegs. Das Fahrrad mit Anhänger war ein Hingucker. Am Anfang waren wir immer nur 1–2 Stunden in den Nachbarschaften. Ein Nachteil des Fahrrads ist, dass der Einsatz mehr vom Wetter abhängig war.

Der Anhänger enthielt sämtliche nötigen Utensilien, um direkt vor Ort mit Campingkocher und Wasserkanister ein vielfältigstes Teeangebot zu ermöglichen. Dabei wurde Mobilitea von Anfang an sowohl von Sozialpädagog\*innen und Sozialarbeiter\*innen vor Ort als auch von Ehrenamtler\*innen unterstützt. Neben dem Begegnungsangebot entstand so auch recht schnell ein Beratungsangebot. Alle Beteiligten waren gut miteinander vernetzt. Dank der guten Vernetzung innerhalb eines Stadtteiles konnten viele Menschen in bestehende Angebote und Strukturen integriert werden. Dabei half – und hilft bis heute – die enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen, dem örtlichen Jugendamt, der AWO, verorteten Bürger- und Jugendzentren sowie vielen weiteren Institutionen. Menschen kamen mit ihren Anliegen zum Teetrinken und im Mobilitea-Team gab es fast immer jemanden, die oder der die Strukturen vor Ort kannte und einfach soziale Arbeit leistete.

### Mit der EVI unterwegs

2019 hat Mobilitea beim Deutschen Integrationspreis der Hertie-Stiftung teilgenommen. In diesem Zusammenhang entstand die Idee, das Projekt nicht nur fortzuführen, sondern ein

Auto zu erwerben. Der Integrationspreis bestand aus einer Kombination aus Crowdfunding und Stiftungsgeldern. Mobilitea musste selbst eine bestimmte Summe einwerben, um dann als Preis weitere Stiftungsgelder zu erhalten. Teil des Wettbewerbs war ein vorgeschalteter Workshop in Frankfurt, in dem es um Möglichkeiten der Netzwerkarbeit und des Crowdfundings ging und bei dem jeweils thematisch ähnliche Projekte aus ganz Deutschland miteinander vernetzt worden sind. Der Austausch mit den anderen Projekten war sehr hilfreich, um sich für den weiteren Weg und auch für ein bestimmtes Auto zu entscheiden. Dank einer großzügigen Unterstützung der Alfred-Krupp-und-Friedrich-Alfred-Krupp Stiftung konnte ein Auto angeschafft werden. Mobilitea erreichte den 8. Platz des bundesweiten Wettbewerbs und erhielt somit ein Preisgeld, das den Aus- und Umbau des Autos sicherte.

Am Ende ist die Entscheidung gefallen, einen Piaggio Porter als Pritschenwagen zu erwerben, ein kleines und wendiges Auto, das zu einem kleinen Raumwunder umgebaut worden ist. Beteiligt waren hier Studierende der Folkwang-Universität im Studiengang Industriedesign in Essen-Katernberg, die zusammen mit Laura einen Entwurf für den Umbau entwickelt haben, der dann von der Jugendberufshilfe Essen umgesetzt worden ist. Das Fahrzeug hat Stauraum, um Tische und Sitzbänke unterzubringen. Zudem ist es mit einer Theke, einem Spülbecken und drei Gasherdpfannen ausgestattet. Gasflasche und Wassertank lassen sich ebenso unterbringen wie das nötige Geschirr und Infomaterial. Und auch ein Pavillon wird noch mit verstaut.

Heute fährt Mobilitea täglich bis zu zwei Standorte an und bietet einen Raum für gemeinsame Begegnungen – immer verbunden mit der Einladung zum gemeinsamen Teetrinken. Finanziert wird das Projekt über den Fördertopf „Zusammenleben in Vielfalt“ des Kommunalen Integrationszentrums der Stadt Essen. Mobilitea kommt direkt zu den Menschen in die Nachbarschaft. Man muss dieses Angebot nicht suchen, denn es ist direkt vor der eigenen Haustür sichtbar. Durch regelmäßiges Anfahren bestimmter Orte wird ein Vertrauen aufgebaut und die Begegnung wird zur Selbstverständlichkeit.

Vor Ort warten meistens schon Besucher\*innen aus der Nachbarschaft, die das Team beim Aufbau unterstützen. Allein das schafft schon ein Wir-Gefühl oder ein Gefühl, Teil des Projektes zu sein. Es gibt keinen Standort, an dem Gäste nicht danach fragen, was sie tun können: Kann ich helfen? Kann ich auch einen Tisch aufbauen? So bietet Mobilitea noch einmal viele Möglichkeiten, Menschen teilhaben zu lassen. Selbst Kinder helfen mit und übernehmen kleine Aufgaben, wie beispielsweise im Geschäft nebenan frische Minze einzukaufen. Und sie fühlen sich inzwischen dafür verantwortlich und sind immer pünktlich vor Ort. Auch daran wird deutlich, dass es bei Mobilitea auch darum geht, dass man sich als Teil des Projektes fühlt.

Was die Auswahl der Standorte angeht, ist Mobilitea von Anfang an dorthin gegangen, wo soziale Probleme oder andere Bedarfe benannt worden sind. Häufig geht es dabei um Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen, um fehlende Angebote für Kinder, um das Thema Armut oder um fehlende Kontakte in der Nachbarschaft. Mobilitea versucht dann, genau dort zu sein, wo das Angebot relativ zeitnah dazu beitragen kann, miteinander ins Gespräch zu gehen oder Menschen und vorhandene Angebote miteinander zu vernetzen. Wichtig ist dabei die Unterstützung durch Netzwerke und Angebote der sozialen Arbeit vor Ort. An neuen Standorten startet das Team meistens mit einem Stadtteilrundgang und lernt die vorhandenen Angebote kennen. Die Netzwerke vor Ort werden danach gefragt, wo sie den optimalen Standort für Mobilitea sehen. Ziel ist es immer, zusammen mit den vorhandenen Netzwerken zu agieren und die Profis von Anfang an mit einzubinden. Manche Standorte wählen wir aus, weil im jeweiligen Stadtteil ansonsten wenig Angebote der sozialen Arbeit präsent sind. Aktuell bedient Mobilitea 7 Standorte an 5 Wochentagen und da ein Standort einmal monatlich wechselt, sind es insgesamt sogar 8 Standorte. Neben den reinen Standortzeiten nimmt das Team auch an Sozialraumkonferenzen und Bezirkskonferenzen teil, so dass es über Aktivitäten und Geschehnisse vor Ort informiert ist.

### Ein Ort dazwischen

Über die Jahre ist Mobilitea aus unterschiedlichen Gründen noch mehr zu dem geworden, was zu Beginn als Idee entstanden ist: einen Ort zu schaffen, der so ein wenig im Dazwischen liegt – zwischen unterschiedlichen Haltungen, zwischen verschiedenen Einstellungen, zwischen Kulturen. Mobilitea kann der erste Schritt dazu sein, sich auf andere Meinungen einzulassen, sich andere Perspektiven anzuhören. Das ist sicherlich einfacher, wenn man draußen steht oder sitzt und weiß, ich kann auch einfach weitergehen, als wenn man drinnen sitzt und das Gespräch beginnt, unangenehm zu werden. In dieser Situation aufzustehen und zu gehen, macht Dinge komplizierter.

Ganz wichtig ist es uns, dass Mobilitea nicht mit einem Auftrag unterwegs ist. Den Menschen soll nichts erklärt werden, ihnen soll keine bestimmte Meinung oder kein bestimmtes Bild vermittelt werden. Es geht beispielsweise nicht darum, darüber aufzuklären, warum Frauen im Islam ein Kopftuch tragen. Vielmehr soll es eine Selbstverständlichkeit sein, dass bei Mobilitea auch Frauen mit Kopftuch zu Gast sind. Im besten Fall nehmen wir das gar nicht mehr wahr, sondern die anderen persönlichen Dinge werden wichtiger. Alle dürfen kommen, wann und wie sie das möchten. Und alles bleibt freiwillig.

Dabei passiert es nicht selten, dass auch Menschen zu Mobilitea kommen, die hier ihre Ängste und Sorgen über das Thema Zuwanderung formulieren. In den Nachbarschaften, in denen das Angebot unterwegs ist, existieren durchaus unterschiedliche und konträre

Haltungen dazu. An einigen Standorten hört das Team heute schon vermehrt Unmut über die Situation in Deutschland und dabei auch über Geflüchtete. Grundsätzlich ist auch für solche Positionen Raum. Niemand soll das Gefühl haben, ausgegrenzt zu werden, nur weil sie oder er eine andere Haltung hat. Solange Menschen bei uns am Stand stehen, ihren Tee trinken und niemanden diskriminieren oder beleidigen, sind auch sie ein Teil der Nachbarschaft.

Grenzen werden dann überschritten, wenn es aus Sicht des Teams in Richtung rassistischer Äußerungen geht. Raum für wertschätzende und neugierige Nachfragen bleibt jedoch auf jeden Fall. So ist es möglich, dass ein anderer Gast eine Frau, die ein Kopftuch trägt, nach ihrer persönlichen Motivation dafür fragt, sofern es sich um ein ehrliches Interesse an der Person handelt. Respektvolle Neugier kann hier einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leisten. Das gesamte Team achtet dabei sehr auf mögliche Grenzverletzungen. Dazu bildet sich das gesamte Team regelmäßig fort, um beispielsweise in Konfliktsituationen handlungsfähig zu bleiben. Der Umgang mit solchen Situationen bleibt dabei schwierig und sie zu erleben führt eigentlich immer dazu, dass man im Anschluss viel im Team darüber spricht. Und bei Mobilitea haben wir die Erfahrung gemacht, dass es nicht die eine Regel dafür gibt, in einer Situation eine klare Grenze zu ziehen.

In den Nachbarschaften vor Ort lässt sich feststellen, dass sich Ängste schon verlieren, wenn sich Menschen dort begegnen und auch erst einmal nur grüßen. Das gilt auch für Migrantengruppen untereinander. Auch hier gibt es Vorbehalte und Vorurteile. Und mehr und mehr ist Mobilitea auch ein Ort geworden, zu dem Menschen kommen, um soziale Kontakte zu haben. Es gibt Menschen, die kommen vorbei und sagen, dass Mobilitea der Ort ist, an dem sie einmal pro Woche mit Menschen sprechen, während sie sonst viel Zeit allein mit sich verbringen. Der Ort dazwischen kann für diese Menschen eine große Wertschätzung mit sich bringen, weil es hier andere gibt, die ihren Namen kennen und sie grüßen. Und es kann ein erster Schritt in weitere Kontakte und raus aus der Anonymität und dem Rückzug sein.

### Fazit und Ausblick

Nach inzwischen mehr als sechs Jahren braucht es keine besondere neue Motivation, um das Angebot auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Uns bleibt es weiterhin wichtig, dass Mobilitea auch jenseits der ursprünglichen Thematik, die mit geflüchteten Menschen zu tun hatte, weiterhin einen wichtigen Beitrag in der Stadt leisten kann. Und dieser Beitrag besteht jetzt darin, Impulse für Kontakte zwischen unterschiedlichen Gruppen in einer Nachbarschaft zu geben, Kontakte zwischen Ämtern und den Menschen vor Ort zu fördern (z. B. mit Blick auf Kitaplätze, Sprachkurse, Wohnungssuche und -erhalt, Sorgerechtsfragen) oder ein Ort für soziale Kontakte und soziales Engagement zu sein.

Trotz der Unterschiedlichkeit der einzelnen Standorte sehen wir jeweils, was alles möglich ist. Und selbst wenn sich ein Ort negativ entwickelt hat, weil es dort beispielsweise viel Kriminalität, viel Müll oder viele Konflikte gibt, besteht kein Grund zu glauben, dass sich dies nicht wieder ändern kann. Hier ist es für uns wichtig, positive Impulse zu setzen und zu vermitteln, dass sich etwas verändern lässt, wenn Nachbarschaften aktiv werden.

Dabei motiviert uns zum einen der große Zuspruch, den wir vor Ort erhalten. Zum anderen motiviert uns, dass wir mit Mobilitea Lebenswege von Menschen positiv verändern können. Dies gilt sowohl für unsere Gäste als auch für unser Team, in dem es Menschen gibt, die durch uns zum ersten Mal im Leben eine feste Anstellung erhalten haben und darüber ihre Aufenthaltsperspektive positiv verändern konnten. Grundsätzlich spielt es für uns auch eine wichtige Rolle, wie sich die politische Situation in den letzten Monaten entwickelt hat. Dort wo bestimmte Haltungen wieder salonfähig werden und neue Konflikte in der ganzen Welt bei uns eine größere Bedeutung bekommen, möchten wir nicht aufhören, Impulse für gemeinsame Gespräche zu geben. Und schließlich motiviert uns die zunehmende Zahl an Ehrenamtler\*innen ebenso sehr wie die Diversität des Teams. Dabei sind auch die Diskussionen im Team durchaus kontrovers und nicht immer einfach, aber genau daran wachsen wir miteinander.

**Laura Schöler**, Bachelor in Design für Medienkommunikation, Master in Szenografie und Kommunikation, seit 2017 Projektleitung im Projekt Mobilitea.  
laura.schoeler@mobilitea.de

**Clara Gsella**, Bachelor Soziale Arbeit, seit 2014 Mitarbeiterin des Jugendamtes Essen, aktuell in der Fachgruppe Integrationsmanagement für Menschen mit einer libanesischen Zuwanderungsgeschichte, Kommunales Konfliktmanagement, 1. Vorsitzende bei Viertelimpuls e.V. – Verein für Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit in Essen, Ehrenamtlerin bei Mobilitea.  
c.gsella@gmail.com

**Andreas Klink**, Diplom-Psychologe, Systemischer Therapeut und Berater (SG), Systemischer Supervisor (SG) und Lehrtherapeut (SG). Forschung und Promotion zum Thema Vorurteilsabbau und Diskriminierung. Langjährige (frei)berufliche Erfahrungen in der Familien- und Jugendhilfe und in der Erwachsenenbildung (interkulturelle und politische Bildung). Abteilungsleitung Jugend und Leiter des Jugendhilfenetzwerks der AWO Essen, Dozent am IF Weinheim und Mitglied der systema-Redaktion.  
andreas.klink@t-online.de